

Lebenslauf von Ottokar Friedrich Paul Hübner

1931 – geboren in Gnadenberg

Am 16. Februar 1931 wurde ich als 1. Kind der Eheleute Rudolf Hübner und Hildegard geb. Weiler in Gnadenberg geboren. Mein Vater kam ebenfalls in Gnadenberg zur Welt, meine Mutter stammte aus Gnadenfeld. Getauft wurde ich am 8. März 1931. Ich bekam noch fünf Geschwister, einen Bruder und vier Schwester.

Vater Rudolf Hübner – Krankenpfleger in der Psychiatrie

Unser Vater war Krankenpfleger in der Psychiatrie, wie man heute sagen würde. Auch im Krieg war er längere Zeit als Sanitätsfeldwebel auf einer psychiatrischen Station eingesetzt. Er verstand seine Arbeit nie als „Job“, immer als Berufung. Dementsprechend abgespannt kam er oft nach Hause. Vielleicht kam daher meine, mir heute unverständliche Scheu, Fragen zu stellen. Auch später, z.B. als Lehrling war das mein Problem. Ostern 1937 wurde ich im Nachbarort Groß Krauschen eingeschult. Diese besuchte ich bis Dezember 1944. Schon im August 1939 wurde Vater eingezogen. Da ging es uns nicht besser als vielen anderen auch. Doch sonst litten wir keine Not. Das eigene Haus und der große Garten trugen dazu bei. Auch kannten wir keine Fliegerangriffe.

1945 – Flucht nach Ulm

Im Januar 1945 zogen dann endlose Flüchtlingstrecks durch unseren Ort. Am 10. Februar wurden dann auch wir aufgefordert unsere Heimat zu verlassen. Alles was laufen konnte zog mit Handwagen zum Bahnhof der nahen Kreisstadt Bunzlau. Obwohl ein Zug nach dem anderen eingesetzt wurde, fuhren wir erst nach 7 Stunden ab. Weitere 20 Stunden später kamen wir nach Zschopau im Erzgebirge in ein Massenquartier. Im März ging's dann weiter über Hof nach Kronach. Dort trennten wir uns von Verwandten und Bekannten und fuhren gleich weiter nach Ulm zu einer Tante mütterlicherseits. Sie wohnte mit zwei Kindern auf einem Pionierübungsplatz. Am 25. April wurde Ulm von den Amerikanern eingenommen. Auf dem Platz selbst kam es zu keinerlei Kampfhandlungen, trotzdem lagen Unmengen von Munition herum. Nach einigen Tagen wurden diese Hinterlassenschaften gesprengt. Bis es soweit war, gingen wir Jungs mit dem Zeug gedankenlos, ja leichtsinnig um. Viel später wurde mir klar, dass uns unser Herr und Heiland täglich vor einer Katastrophe bewahrt hat.

1945 - Versuch einer Rückkehr in die Heimat

Von der großen Politik hatten wir seinerzeit keine Ahnung. So ließen wir uns von Nachbarn und Verwandten viel zu gerne ermuntern, die Heimreise zu wagen. Zunächst wollten wir nach Herrnhut. Auf's Geratewohl ging es zum Bahnhof. Fahrpläne gab es keine, es verkehrten nur Güterzüge. Die Strapazen waren unbeschreiblich, doch nach fünf Wochen kamen wir dann doch in Herrnhut an. Die

deutsch-deutsche Grenze wurde legal passiert. Unbeschreiblich auch die Enttäuschung, als wir auf den letzten Kilometern hörten, dass Herrnhut abgebrannt sei, auch die Bäckerei unserer Verwandtschaft.

1945 - Rückkehr in den Westen nach Regensburg

Anfang November bekamen wir Nachricht von unserem Vater. Nachdem er im Sommer aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen wurde, hatte er sich mit Erfolg am psychiatrischen Landeskrankenhaus in Regensburg beworben. Kurz nachdem diese Nachricht eintraf, ging ein kleiner Transport von Herrnhut in den Westen. Ohne zu zögern schlossen wir uns an. Wieder konnte die Grenze legal passiert werden. (Im Januar 1946 wäre das nicht mehr möglich gewesen.) Einige Wochen lebten wir in einem Regensburger Lager, bis wir die Zuzugsgenehmigung bekamen. Von da an lebten wir in einer Baracke, primitiv zwar, aber für uns.

1946 – Konfirmation in Regensburg; Schreinerlehre

Am 14. April 1946 wurde ich in der Regensburger Dreieinigkeitskirche durch Pfarrer Adolf Sommerauer konfirmiert. Mein Konfirmationsspruch ist aus Johannes 11,28: „Der Meister ist da und ruft dich.“ Bei den Einheimischen waren wir nicht willkommen. Am 18. März 1946 begann ich eine Schreinerlehre. Die Lehrstelle bekam ich nur, weil der Berufsberater Verwandte in Schlesien hatte. Gab es in der Nachbarschaft kleine Diebstähle oder Sachbeschädigungen, dann konnten das nur wir gewesen sein. Diese Einstellung uns gegenüber änderte sich allerdings über Nacht, als ich eines Tages in der Stadt eine Briefftasche mit etwas Geld und den Lebensmittelmarken einer Familie für den Rest des Monats fand und diese der Verliererin, die zufällig eine Nachbarin von uns war, zurück brachte. Es hatte natürlich niemand damit gerechnet, dass ausgerechnet wir Flüchtlinge, die wir ja selbst nicht viel zu essen hatten, solch ein begehrtes Fundstück zurückbringen würden. Nach Abschluss der Lehre nahm ich im Sommer 1949 an der ersten brüderischen Jugendfreizeit nach dem Krieg auf Schloß Hohensolms bei Wetzlar teil.

1949 – Arbeit als Schreiner

Als Schreiner arbeitete ich danach in Königsfeld-Peterzell, in Konstanz, im Remstal und ab 1954 schließlich in Göppingen. In Bad Boll lernte ich meine liebe Frau Johanna Hübner kennen.

1955 – Hochzeit mit Johanna Hübner

Wir ließen uns am 12. November 1955 in Gnadau trauen, da meine Schwiegereltern zum Bereich Gnadau gehörten. Trauspruch: Joh. 3,27: „Ein Mensch kann nicht nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“

1959 und 1960 - Geburt der Kinder Michael und Carola

Unsere Kinder Michael und Carola wurden 1959 und 1960 geboren. Heute haben sie

ihr Auskommen und ich habe drei gesunde Enkelkinder: Paul, David und Hannah.

1955 - Tuberkulose

Im Jahr 1955 bekam ich eine leichte Lungentuberkulose. Nach fünfmonatigem Kuraufenthalt im Allgäu war ich wieder arbeitsfähig. Anfang der 70er Jahre brach die Tuberkulose wieder auf. Trotz fachärztlicher Überwachung wurde das erst im Januar 1974 erkannt. Nun kam ich in eine fachärztliche Klinik im Südschwarzwald. Eine monatelange Chemotherapie brachte kaum Besserung. Diese trat erst nach einer 7-stündigen Operation am 22. Oktober 1974 ein. Die Losung an diesem Tag lautete: „Vertraut nicht auf Fürsten oder Menschen, sie haben doch keine Hilfe!“ (Psalm 146,3)

1962 – Mitarbeit im Zentrallager der Fa. Dürninger

Im Mai 1962 wechselte die Zentrale der Fa. Dürninger von Neuwied nach Bad Boll. Hier wurde gleich ein Mitarbeiter für das Zentrallager gesucht. Ich bewarb mich und wurde am 1. Juli 1962 eingestellt. Zehn Jahre lang war es ein schönes Arbeiten bei gutem Betriebsklima. Dann wechselte die Geschäftsleitung, danach wurde manches anders.

1989 - Mitarbeit im Thermalbad des Kurhauses Bad Boll, 1994 - Ruhestand

So hielt sich die Verbitterung in Grenzen, als ich nach über 26jähriger Firmenzugehörigkeit ab 31. Dezember 1988 betriebsbedingt ausscheiden musste. Nach einigen Monaten der Arbeitslosigkeit bekam ich im Kurhaus Bad Boll zum 1. September 1989 als Mitarbeiter im Thermalbad eine feste Anstellung, eine Tätigkeit übrigens, die ich ausgesprochen gerne ausübte.

Seit dem 1. Oktober 1994 bin ich im Ruhestand. Zwei Jahre stand ich dann noch als Urlaubs- und Krankenvertretung zur Verfügung.

2003 - Umzug in die Wohnanlage, 2004 Heimgang der Ehefrau

Anfang 2003 haben wir uns um eine Wohnung in der Wohnanlage Boll - Betreutes Wohnen für Senioren - beworben. Nach gut einem Jahr wurde uns eine schöne Dreizimmerwohnung angeboten. Leider hatte meine liebe Frau nicht mehr viel davon. 16 Jahre hatte sie Diabetes und 12 Jahre Herz- und Kreislaufprobleme. Diese nahmen langsam aber stetig zu. Am 10. Dezember 2004 ging sie, für uns doch unerwartet, heim. Dank der Hilfe meiner Kinder kann ich die Wohnung behalten und in der vertrauten Umgebung bleiben.

Ergänzung seiner Kinder

Unser Vater hat noch 18 Jahre in dieser ihm vertrauten und lieb gewonnenen Umgebung verbracht. Hier hat er sich wohl gefühlt, auch konnte er in dieser Zeit neue Freundschaften schließen, die ihm sehr viel bedeutet haben und ohne Zweifel dazu beigetragen haben, dass er wider alle Erwartungen 91 Jahre alt werden durfte.

Das hohe Alter ist ihm nicht ohne sein Zutun geschenkt worden - er hat sich mit eiserner Disziplin aus seiner Tuberkuloseerkrankung herausgearbeitet und auch im Anschluss weiterhin unermüdlich Sport getrieben und sich an der frischen Luft bewegt. So ist er bis in die Mitte seiner 80er Jahre noch regelmäßig mit dem Fahrrad unterwegs gewesen (wenn am Schluss auch elektrisch unterstützt) und war bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie Stammgast im Fitnesscenter des Thermalbades. Als er das Radfahren auf hartnäckiges Anraten seines Arztes schließlich schweren Herzens bleiben lassen musste, hat er seine Runden durch Bad Boll fürderhin bei Wind und Wetter unermüdlich zu Fuß gedreht - viele Boller werden ihn so in Erinnerung behalten. Klagen war ihm fremd und wenn er beim Spaziergang etwas langsamer wurde, pflegte er mit dem ihm eigenen Humor zu sagen: man ist halt keine Achtzig mehr ...

Sehr bereichernd und wichtig waren für ihn auch die zahlreichen schönen Reisen, die er in dieser Zeit noch unternehmen konnte und die ihn bis nach Andalusien, Tansania und sogar mehrfach nach Brasilien geführt haben, wo sein Bruder viele Jahre als Pastor tätig war.

2022 – Heimgang in Göppingen

- Nachdem Br. Ottokar Hübner noch das Begräbnis von Br. Joli Knothe am 2. September 2022 miterlebt hatte, verschlechterte sich am nächsten Tag sein Gesundheitszustand rapide. Er wurde er ins Krankenhaus nach Göppingen gebracht, wo er am selben Abend, am 3. September 2022 friedlich heimging. Das Begräbnis mit Beisetzung auf dem Herrnhuter Gottesacker Bad Boll und anschließendem Liebesmahl fand am 12. September 2022 in der Ev. Akademie Bad Boll statt.